

Das Ende eines Abenteuers

Das Rallye-Ziel in Jordanien nicht erreicht - aber einen Sieg gibt es trotzdem

VON DIRK KRÖGER



Die erste Panne: | FOTO: PRIVAT

Herford. Der Höhepunkt fiel aus. Und trotzdem möchte ich im Nachhinein meine Teilnahme an der Rallye Allgäu-Orient nicht missen. Auf rund 6.500 Straßenkilometern gab es Eindrücke, von denen ich noch lange zehren werde. Und allein deswegen hat es sich gelohnt, eines - so der Veranstalter - "der letzten automobilen Abenteuer dieser Welt" in Angriff zu nehmen.

Die Rallye, an der ich als Mitglied des Teams der Jürgen-Wahn-Stiftung teilnahm, sollte eigentlich von Oberstaufen im Allgäu bis in die jordanische Wüste führen. Ein ganz besonderes Regelwerk sorgte dafür, dass diese Strecke eine ganz besondere für alle Teilnehmer wurde, denn verboten war eigentlich alles, was ein schnelles Vorankommen ermöglichen würde. Keine Autobahnen, keine Fähren, keine Navigationsgeräte - so sagten

es die Vorschriften aus. Und dass die sich auf den Weg machenden Autos zumindest 20 Jahre alt sein mussten oder einen maximalen Wert von 1.111 Euro haben durften, machte die Sache auch nicht einfacher.

Ein Auto für die Rallye hatte ich schnell gefunden - und so machte ich mich mit einem 24 Jahre alten Mercedes-Kombi in Oberstaufen auf den Weg Richtung Orient. Der Start machte richtig Spaß, denn viele Menschen applaudierten den 333 Autos und ihren 666 Insassen, als die über die Startrampe im Kurpark fuhren. Und schon begann unsere Reise durch insgesamt zwölf Staaten.

Natürlich gab es immer wieder kleine Rückschläge wie einen kochenden Kühler bei meinem Mercedes am ersten österreichischen Bergpass, eine mehrere Stunden dauernde Suche nach dem avisierten Campingplatz in Kärnten, kleine Umwege von mehreren Stunden Dauer in Slowenien oder einen serbischen Zöllner, der einfach nicht glauben wollte, was wir da unternehmen wollten und der uns erst nach dem Überreichen kleiner Geschenke die Grenze passieren ließ.

Aber so schlimm war das alles gar nicht, denn nach nur vier Tagen über zum Teil unglaubliche und kaum noch zu erkennende Straßen erreichten wir das Etappenziel Istanbul. Und nun lernte ich das Autofahren völlig neu. Nichts war es mehr mit meiner ostwestfälischen Zurückhaltung: Wer hier nicht aggressiv fährt, der hat schon vor dem Umdrehen des Zündschlüssels verloren.

Dass zwischenzeitlich im Stadtverkehr der türkischen Metropole auch mal ein Polizeiwagen geschnitten werden musste, wurde von allen Beteiligten ohne Kommentar hingenommen. Aber ganz ehrlich: Vor dieser Rallye hätte ich nicht gedacht, dass ich so Autofahren kann wie ich es in der Türkei tat. Von Istanbul aus ging es nach Ankara. Und dort erfuhren alle Rallye-Teilnehmer auch endlich, wohin sie der weitere Weg führen sollte, denn die ursprünglich vorgesehene Landroute durch Syrien war wegen der dortigen Unruhen nicht mehr möglich. Nun sollte es per Fähre nach Nordzypern und dann weiter nach Ägypten gehen - 330 Euro musste jeder Teilnehmer für die Fährüberfahrt bezahlen. Aber immerhin deutete alles darauf hin, dass wir unser Ziel in Jordanien doch erreichen würden.



Waschanlage: Während die Rallyefahrer sich mit Speis und Trank stärkten, erhielten die Autos ihre ursprüngliche Farbe zurück. Dem Mann mit der Bürste war ein kleines Trinkgeld sicher.

Nach weiteren Stationen in der Türkei ging es dann auch endlich aufs Schiff, wobei Verzögerungen bei der Abfahrt nicht gerade auf Begeisterung stießen, aber einfach hingenommen wurden. Was sollten wir auch anderes tun? Den vielleicht schönsten Tag erlebte ich in Nordzypern. Der türkische Teil der Mittelmeer-Insel, der sich selbst als eigenständiger Staat fühlt, tat alles, um für sich selbst zu werben und die Rallye-Teilnehmer zu beeindrucken. Aber all das war nicht nur Politik, denn auch die Menschen auf der landschaftlich wunderschönen Insel bereiteten uns einen begeisterten Empfang, den ich wohl niemals vergessen werde.

Dann aber begann das Abenteuer erst richtig, denn erneut ging es auf die Fähre. 22 bis 28 Stunden sollte es dauern, bis wir Port Said erreichen würden. Unser Schiff aber war nicht so schnell und wohl eigentlich auch nicht für derart lange Fahrten geeignet. Nach 48 Stunden

lagen wir vor der ägyptischen Küste und mussten dann entsetzt zur Kenntnis nehmen, dass es keine Einreisegenehmigung für uns gab.

Offen ist dabei immer noch die Frage, wer die Schuld daran trug - das Organisations-Komitee der Rallye beschuldigte die

deutsche Botschaft in Kairo. Die wiederum wies alle Vorwürfe von sich. Und einige Mitfahrer wollten sogar wissen, dass schon beim Auslaufen des Schiffes im türkischen Siflik keine Einreisegenehmigung für Ägypten vorlag. Die Folge werden möglicherweise sogar noch einige Rechtsstreite sein, denn unsere insgesamt vier Tage auf der MS Calypso waren alles andere als eine angenehme Mittelmeer-Kreuzfahrt.

Dieses Schiff, das in den 1970er Jahren unter dänischer Flagge die Strecke Helsingborg-Helsingör bediente, hatte keine Kabinen, so dass auf dem Fußboden geschlafen werden musste. Zudem gab es für rund 250 Menschen gerade einmal drei Toiletten, schließlich mussten während der erneut 48-stündigen Rückreise auch noch die Lebensmittel rationiert werden.

Aber: Wir haben auch das überlebt. Dem Veranstalter allerdings trauten wir nicht mehr so recht, weswegen wir das Angebot ausschlugen, die Autos in der Türkei zu lassen. Wir schlugen uns nach Griechenland durch und ließen dort die Fahrzeuge zurück - ihre nächste Station wird wohl die Schrottpresse sein. Und ich weiß nun, dass ein Abenteuer nicht immer so enden muss wie vorgesehen. Deswegen auch heißt es wohl Abenteuer.

Als Sieger fühle ich mich dennoch, weil ich meinen Traum verwirklicht und viel Neues gelernt habe. Das als Hauptpreis ausgelobte Kamel hätte ich ja ohnehin nicht mit nach Deutschland gebracht.

Dokumenten Information

Copyright © Neue Westfälische 2011

Dokument erstellt am 24.05.2011 um 17:07:06 Uhr

Letzte Änderung am 25.05.2011 um 10:52:15 Uhr

URL: http://www.nw-news.de/lokale_news/herford/herford/?em_cnt=4523444&em_loc=159